

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 7

Artikel: Hand und Maschine in der Schuherstellung
Autor: Schmidt, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

H A N D U N D M A S C H I N E I N D E R S C H U H H E R S T E L L U N G

Von Dr. Georg Schmidt

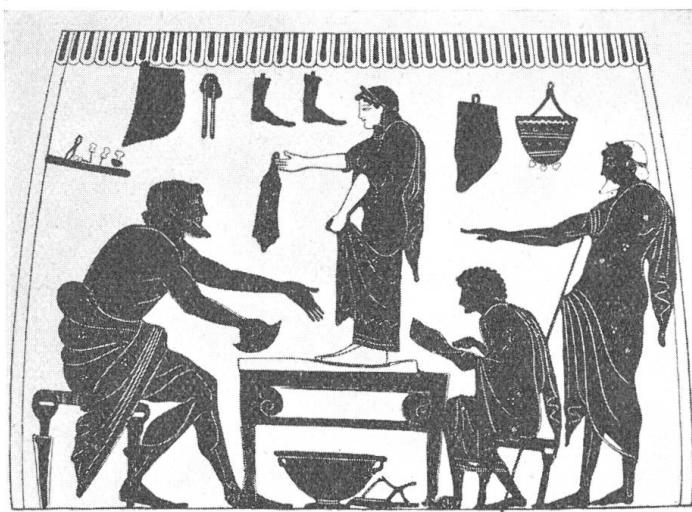
Über das in unserer Gegenwart besonders aktuelle Thema «Hand und Maschine» hatte ich kürzlich vor dem Zürcher Ingenieur- und Architektenverein zu sprechen. In der Diskussion wurde von einem Professor der Eidg. Technischen Hochschule erklärt, auf der Hand beruhe die wirtschaftliche Zukunft

der Schweiz. Ich musste mich dieser Ansicht entgegensetzen, da sie, so allgemein formuliert, eine wirklichkeitsferne Illusion bedeutet. Unser Schweizer Schuhmacherhandwerk ist seit ein paar Jahrzehnten nichts anderes mehr als Reparaturhandwerk. Die Neuherstellung ist längst an die Schuhfabriken übergegangen und bildet nur noch einen ökonomisch kaum nennenswerten Teil der Beschäftigung des Schuhmacherhandwerks.

Umgekehrt ist unsere schweizerische Schuhindustrie nicht nur eine blühende Binnenmarktindustrie, sondern ist auch auf dem internationalen Schuhmarkt eine der führenden Schuhindustrien, ist also eine wichtige Exportindustrie der Schweiz. Im Existenzkampf, den das schweizerische Schuhmacherhandwerk führt, geht es längst nicht mehr um die Neuherstellung — kein einziger Schuhmachermeister der Schweiz hegt noch diese Illusion — sondern nur noch um die Reparatur, in die heute ebenfalls die Maschine eingebrochen ist.

Wenn die Frage «Hand oder Maschine?» eine rein technische, d. h. nicht auch, oder sogar in erster Linie eine wirtschaftliche Frage wäre, so könnte sie lauten: Bedeutet die unbestreitbare Verbilligung der fabrikmässigen Schuhherstellung eine Verbesserung oder eine Herabsetzung der Qualität, und zwar der Qualität des Materials, der Konstruktionen und des Gebrauchs?

Einleuchtend ist, dass es der Maschine an sich ganz gleich-



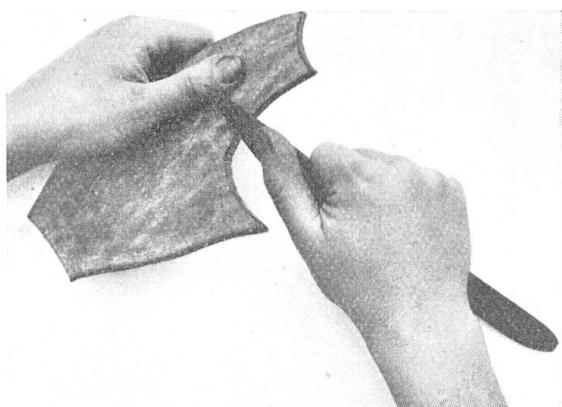
6. Schusterwerkstatt. Vafenbild aus Orvieto. Sammlung Bourguignon, Neapel. Mon. dell' Inst. XI tav. 29, 2.

Herstellung einer griechischen Sandale nach Mass



Fabrikmässige Herstellung von Sohlen

gültig ist, ob sie gutes oder schlechtes Leder verarbeitet. Vom Material aus kann die Maschine an sich also ohne Verschlechterung der Qualität billiger produzieren. Bei den Konstruktionen ist das nicht ganz so sicher. Jedenfalls nicht für alle Phasen der Schuhherstellung. Das maschinelle Stanzen der Sohlen bedeutet gewiss keine Herabsetzung der Qualität. Das maschinelle Nähen hingegen reicht wohl an die Solidität des Nähens von Hand nicht heran, es genügt aber, wie in der Wäsche- und Kleiderindustrie, für den normalen Gebrauch durchaus. Ausserdem beruht ja die Ver-



Messer für die handwerkliche Herstellung der Sohle

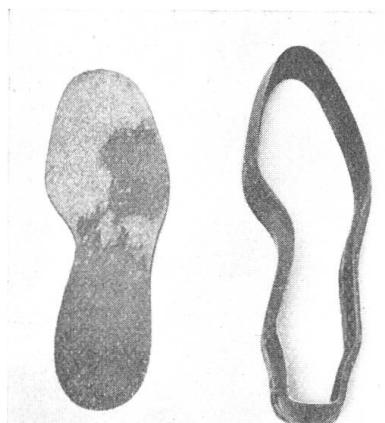
billigung der fabrikmässigen Herstellung nicht nur auf der Maschinisierung, sondern vor allem auch auf einer rationalen Arbeitsteilung und auf einer quantitativen Konzentration.

Wenn trotzdem heute faktisch der fabrikmässig hergestellte (und reparierte) Schuh nach Material und Konstruktion dem handwerklich hergestellten (und reparierten) Schuh qualitativ meist unterlegen ist, so kommt das einerseits davon her, dass die verschiedenen Schuhfabriken im schärfsten Konkurrenzkampf untereinander stehen, also ständig sich auf Kosten der Qualität zu unterbieten gezwungen sind. Und anderseits daher, dass die Kaufkraft der entscheidenden Massenkonsumenten nicht hinreicht, die der Maschine mögliche höchste Qualität zu konsumieren.

Der Konkurrenzkampf der Produzen-

ten und die zu geringe Kaufkraft der Konsumenten — dies beides also ist der Grund, weswegen die Maschine schlechter produzieren muss, als sie es rein technisch eigentlich vermöchte. .

Und wie steht die Sache vom Gebrauch her? Man sollte meinen, vom Gebrauch her sei der Maßschuh, d. h. der handwerkliche Schuh, der qualitativ beste und damit der an sich wünschenswerteste. Also — zurück zum Handwerk? Unbestreitbar: angesichts der füsswidrigen Modeformen, die den Markt beherrschen, wäre vom Gebrauch her der Maßschuh der wünschenswerteste. Ich spreche aus eigenster



Stanzeisen für die maschinelle Herstellung der Sohle

Erfahrung. Der Maßschuh, den ich im Februarheft (Abbildung Nr. 15—15) zeigte, gehört mir, und noch nie war mir in einem Schuh so wohl. Ich spreche aber ebenfalls aus dieser ganz konkreten, des Experimentes wegen gesuchten Erfahrung, wenn ich sage: wirtschaftlich ist dieses Zurück zum Handwerk eine vollkommene Illusion! Für die grosse Masse der Schuhträger jedenfalls. Aber seltsamerweise tragen selbst jene Schichten, die es vermöchten, keine Maßschuhe mehr. Warum wohl?

Weil das Schuhhandwerk den gestiegenen Modewechsel längst nicht mehr mitmachen kann. Weil allein die Fabrik den ganzen, äusserst komplizierten Apparat der Vorbereitung, der Ausarbeitung, der Lancierung und des Vertriebs eines Saisonartikels zu beherrschen ver-

mag. Jede Mode ist ja, in ihrem Verhältnis zur vorausgehenden und zur nachfolgenden Mode, geradezu der Inbegriff der individuellen Willkür — sie verlangt also die Fähigkeit einer äusserst raschen Umstellung. In sich selber jedoch ist jede einzelne Mode im gleichen Masse der Inbegriff der « Gleichmacherei » über die ganze Welt hin, sie verlangt also die Fähigkeit grösster und raschster Massenproduktion, buchstäblich « über einen Leisten ». Darum: gerade wer immer den elegantesten Schuh zu tragen den Ehrgeiz hat (und wer hat den nicht?), der kann keine Maßschuhe tragen. Die überdauern zu viele Moden. Ein weiterer Grund übrigens, warum der modische Fabrikschuh gar nicht die höchste Qualität in Anspruch nehmen kann, deren die Maschine fähig wäre.

Nun ist aber der eigentümliche Widerspruch festzustellen: der Modewechsel, d. h. die Formschöpfung und der Formwandel nicht nach natürlichen Gebrauchs erfordernissen, ist rein technisch relativ sinnvoll für die handwerkliche Produktionsweise, ein technischer Widersinn jedoch für die maschinelle Herstellungs-

weise! Man schaue sich unsere Bilder an! Für die handwerkliche Herstellungsweise ist es durchaus natürlich, dass jeder Schuh anders ist als der andere. Ja, für die Hand bedeutet es sogar schon gewissermassen ein « Kunststück », ein halbes Dutzend genau gleicher Schuhe herzustellen. Ebenso natürlich ist für die Maschine das Umgekehrte. Für sie ist es ein Unsinn, nach einem halben Dutzend Sohlen bereits wieder die Form zu wechseln, oder nach einem halben Jahr.

Daraus ersehen wir unmittelbar: der zum einen Teil konkurrenzbedingte, zum andern Teil gesellschaftlich bedingte Modewechsel ist der handwerklichen Stufe der Technik angemessen. Eine Wirtschaftsform jedoch, die auf der Konkurrenz beruht und den Modewechsel als Konkurrenzmittel braucht, und eine Gesellschaftsform, die auf gesellschaftlicher Konkurrenz beruht und den Modewechsel als gesellschaftliches Konkurrenzmittel braucht — diese Wirtschaftsform und diese Gesellschaftsform sind ein vollendeter Widerspruch zur maschinellen Stufe der Technik.

Aber haben wir oben denn nicht ge-

**Hanauer
„Höhensonne“**

Strahlt unab-
hängig von Wetter
und Jahreszeit!

Wir warnen vor Selbstbestrahlung bei Vorliegen einer ausgesprochenen Erkrankung ohne vorherige Befragung des Arztes. Kranke gehören in die Hände des Arztes und nur in solchen Fällen, wo der Arzt bei Kranken die Bestrahlung angebracht hält, sollten die Bestrahlungen benutzt werden

Verlangen Sie heute noch die neue illustrierte Broschüre Nr. 843 mit Preisen von
Quarzlampen Gesellschaft m. b. H., Hauptpostfach Zürich Nr. 819
Vorführung und Verkauf in den Elektro- und medizinischen Fachgeschäften

sagt, vom Gebrauch her sei der handwerkliche Maßschuh eigentlich der wünschenswerteste? Und nur wirtschaftlich sei er nicht tragbar?

Auch vom Gebrauch her (nicht nur von Material und Konstruktion her) ist der handwerkliche Maßschuh nur dem *heutigen* fabrikmässigen Schuh überlegen. Auch vom Gebrauch her liegt es nicht im Wesen des maschinellen Schuhs, dass er dem handwerklichen unterlegen ist. Ändern sich denn die natürlichen Fussformen so schnell wie sich die modischen Schuhformen ändern? Wie dauerhaft im Gegenteil die natürlichen Fussformen sind, haben wir im Februarheft in Abbildung Nr. 10 und 11 gezeigt: ein natürlicher moderner Leist passt auf den Millimeter genau auf die Sohle eines römischen Soldatenschuhs! An die 2000 Jahre also hätte eine Schuhindustrie nach dem gleichen Leisten und den gleichen Schnittmustern arbeiten können. Und was für *eine* Schuhgrösse gilt, gilt genau gleich für alle Schuhgrössen.

Man kann sogar noch weiter gehen und sagen: der Modewechsel hat gegenüber dem natürlichen Bestand an Fussformen und Fussgrössen eine Vermehrung der Fussformen gebracht, nämlich

um die unzähligen Zwischenformen der mehr oder weniger verdorbenen Füsse. Stellen wir uns vor, alle Menschen hätten natürliche Füsse: für unsere Fabriken würden sich die zu produzierenden und für unsere Schuhläden die auf Lager zu haltenden Schuhtypen ganz beträchtlich reduzieren. Und vor allem: sie würden eine praktisch unbegrenzte Lebensdauer gewinnen! Die Entwertung der Mode-Schnittmuster nach jeder Saison, die Verteuerung durch die ständige Umstellung auf ständig neue Modeformen fiele dahin. Und es fielen dahin die übersetzte Lagerhaltung in unsern Schuhläden und die ruinösen Ausverkäufe jeweils vor Toreröffnung der neuen Saisonmode. Unsere Maschinen könnten endlich einmal produzieren, wie es in ihrer Natur liegt.

Die Maschine schreit sogar noch lauter als das Handwerk nach gebrauchsmässig natürlichen und darum dauerhaften Schuhformen. Für das Handwerk ist es gar nicht im gleichen Masse widersinnig, widersinnige Schuhformen herzustellen. Nicht die Maschine ist schuld, dass sie heute gebrauchsmässig törichte Schuhe auf technisch törichte Weise herstellen muss.

Ob der Schlaf eine wirkliche Erholung bringt, hängt nicht bloß davon ab, wie lange Sie schlafen, sondern auch davon, wie tief Sie schlafen. Kaffee Hag kann die Schlafdauer und Schlaftiefe nicht beeinträchtigen. Darum:

...auf KAFFEE HAG umstellen!

KAFFEE HAG, coffeinfrei

KAFFEE SANKA-BRASIL, das andere coffeinfreie HAG-Produkt,
gut und ausgiebig, das Beste vom Billigen!.



Fr. 1.50 das Paket

95 Cts. das Paket.